

Der Apotheker mit den offenen Armen

Predigt in der Stadtkirche Karlsruhe am 2. Sonntag nach Trinitatis (21. Juni 2020)

zu Matthäus 11, 28-30 und dem Tafelbild: „Christus als Apotheker“

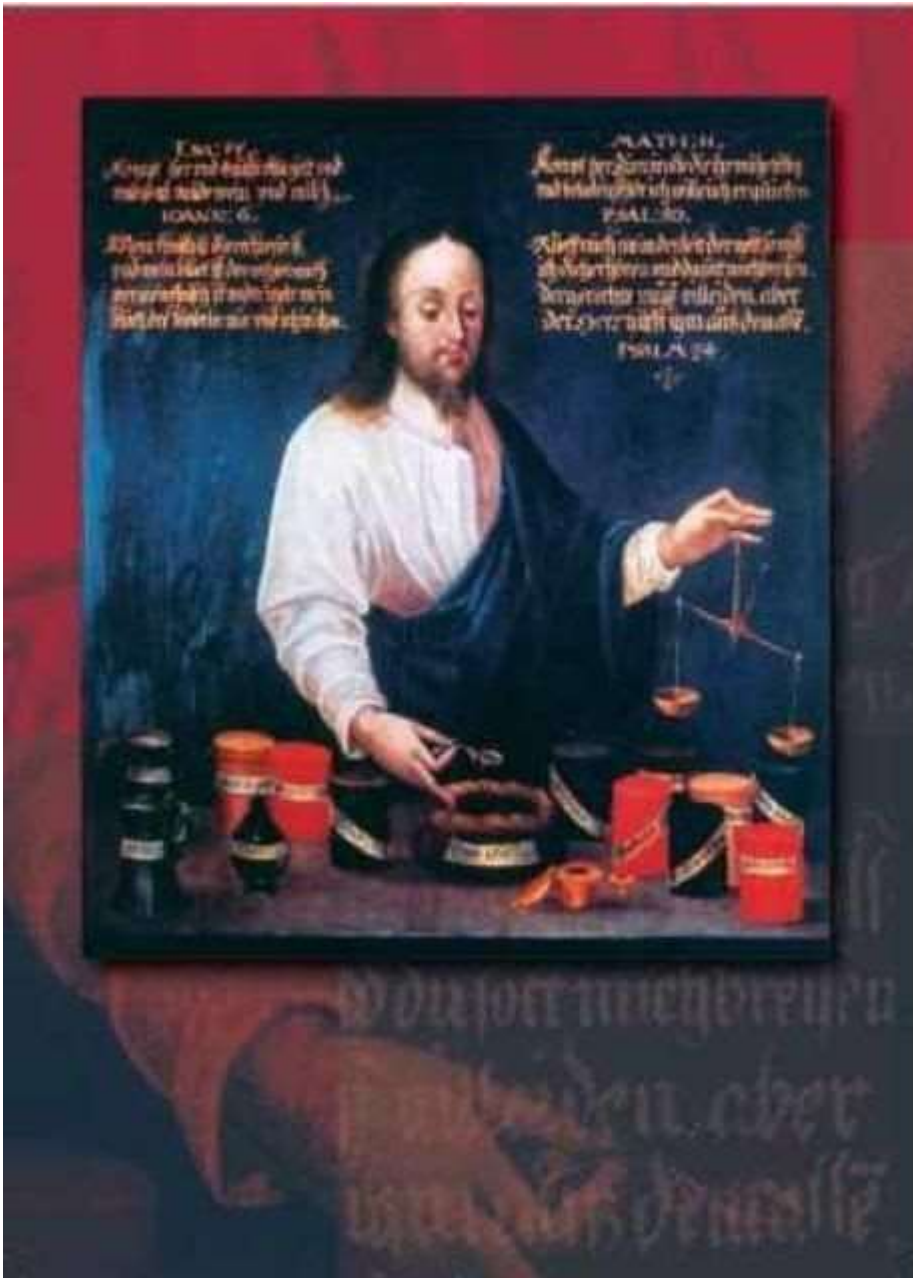
aus der Michaeliskirche in Gerstetten-Gussenstadt

28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

I

Mit offenen Armen steht Jesus da: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Gerade noch hat er hinter dem Ladentisch in der Apotheke Zutaten für Medikamente abgewogen und gemischt. Jetzt lädt er uns ein: „Kommt her zu mir!“ Er schaut uns an. Er sieht die Lasten, die wir mitbringen. Er ruft uns zu: „Ich will euch erquicken!“

II



Auf der Karte, die Sie auf Ihren Plätzen gefunden haben, ist Jesus Apotheker. Apotheken gibt es überall in der Stadt – und glücklicherweise auch in den meisten Dörfern. In ihnen arbeiten Menschen, die für andere da sind. Sie schauen uns genau an, wenn wir in den Laden kommen. Manche wissen dann schon, wo es uns drückt. Sie beraten uns, wie wir die verordneten Medikamente einnehmen sollen. Und ab und zu wiegen sie auch heute noch Zutaten ab und mischen sie in Töpfchen und Dosen, so dass eine Arznei entsteht, die hoffentlich hilft, wenn es uns nicht gut geht.

Das Bild zeigt, dass Christus für uns da ist, und zwar für jeden und jede Einzelne von uns persönlich. Deshalb hat Jesus, der Apotheker, in seiner linken Hand die Waage, für die individuell nötige Mischung. Hier geht es nicht um Massenabfertigung, sondern um das, was jeder braucht, was ihm oder ihr guttut.

III

Die Medizin gilt Leib und Seele! In den letzten Wochen hieß es manchmal: „Die Kirche beugt sich zu schnell unter Medizin und Prävention; sie gibt ihr Eigenes auf: Gottesdienste und Abendmahl, Konfirmationen und Taufen.“ Sind der Glaube und das Heil nicht „systemrelevant“?

Wer sich mit diesem Jesus auf den Weg macht, erlebt, dass Leib und Seele, Glaube und Alltag unauflöslich zusammengehören. Deshalb kommt Gott in Jesus Christus zur Welt; das Heil begegnet uns in einem leibhaftigen Menschen. Er sieht die konkrete, leibliche Not und macht als Zeichen seiner geistlichen Kraft Menschen gesund: Blinde sehen, Lahme gehen, Menschen mit psychischen Krankheiten bekommen neuen Mut. Gott will, dass wir leben und dafür sorgen, dass Menschen nicht sterben, sondern gesund bleiben.

Aber gleichzeitig ist „Überleben“ nicht alles; unsere Würde darf dabei nicht unter die Räder kommen. Sterben gehört zu unserem Leben und zum Leben der Menschen, die wir lieben. Weder sie noch wir fallen im Sterben und im Tod aus Gottes Hand. Sich seiner Endlichkeit bewusstwerden und getrost darauf zugehen; auch das gehört zu einem Leben in Würde.

Deshalb war und ist es für Menschen schrecklich, wenn sie ihren Angehörigen nicht beistehen können, weil sie nicht ins Krankenhaus, auf die Intensivstation oder ins Heim dürfen. Und es war gut, dass viele Seelsorgerinnen sich aufgemacht haben und da waren – und es ist wichtig, dass die Bestimmungen gelockert wurden, dass Menschen wieder von einander Abschied nehmen und sich in den letzten Tagen die Hand halten können. Das ist ja möglich, auch in Corona-Zeiten, wenn wir die entsprechenden Schutzregeln einhalten. Und ebenso ist es gut, dass Menschen nicht einfach z.B. wegen ihres Alters pauschal zu Risikogruppen „fürsorglich“ erklärt und weitgehend isoliert werden, sondern wieder ernster genommen werden und gefragt werden und selbst bestimmen können, was sie tun und was sie lieber lassen.

Jesus, der Apotheker mit den offenen Armen, hilft uns, gesund zu werden. Aber er bleibt auch bei uns, wenn sich nach einer Krankheit alles ändert und nimmt uns die Angst, wenn es ans Sterben geht. Er macht uns Mut, einander auch auf den letzten Wegen zu begleiten.

IV

Die Töpfchen, die vor dem Apotheker mit den offenen Armen stehen, enthalten Medikamente, die auch im Kampf gegen den Corona-Virus stark sind. Es gibt sie umsonst: „Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst: beide Wein und Milch!“ (Jesaja 55)

Jesus taucht seinen Löffel in ein Säckchen, auf dem „Kreuz-Wurz“ steht; sein Mittelfinger zeigt darauf: Das ist die wichtigste Zutat aller Medikamente; das ist der Stoff aus dem Vertrauen und Zuversicht wachsen!

Denn am Kreuz zeigt sich, dass uns nichts von Gott trennen kann: Nichts was wir einander schuldig bleiben; nichts, was wir einander angetan haben; keine Sorge um die Zukunft, kein Zweifel, keine Furcht. Am Kreuz hat Christus gelitten wie wir, gezweifelt, nicht sterben wollen. Aber am Ende hat ihn Gottes großes Ja aus dem Tod gerissen; seitdem glauben wir, dass Gottes Zusage durch alle Sorgen und Nöte gilt: „Ich will dich segnen; du gehörst zu mir!“ Darauf vertrauen wir und stellen uns getrost und aufrecht allen Herausforderungen.

V

Das Kreuz steckt als Grundlage in all den Dosen, die auf der Theke verteilt sind: Wer Sorge hat, dass er nicht genug tut, um den Ansprüchen Gottes zu genügen, erhält eine Pille aus dem orangenen Töpfchen ganz links, auf dem „Gottes Gnade“ steht.

Wer Abschied nehmen muss, erhält ein Kraut aus dem Topf ganz rechts mit der Aufschrift „Ewiges Leben“. Wer schon lange krank ist, nimmt ein paar Tropfen aus dem schwarzen Gefäß mit der Aufschrift „Geduld“; wer schon lange belastet ist mit der Pflege eines anderen Menschen, lutscht eine Tablette aus der roten Dose mit der Aufschrift „Beständigkeit“.

VI

Jesus, der Apotheker, öffnet die Arme und ruft uns zu: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ Er nimmt das Schwere von unseren Schultern und legt uns ein neues, sanfteres Joch auf: gerade so viel, wie wir tragen können.

Das ist der Tausch des Glaubens: Jesus trägt das, was wir nicht tragen können: den Tod, unser Versagen, das, was nicht mehr in Ordnung zu bringen ist. Wir tragen die Verantwortung, die wir übernehmen können: mithelfen, dass Einsame und Ältere sich nicht abgeschoben fühlen; dass junge Familien nicht überlastet werden; dass

die Ausbreitung des Virus eingedämmt wird; und vielleicht am schwersten: Menschen Mut zu machen, am Ende loszulassen und sich und andere Gott anzuvertrauen. „So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“